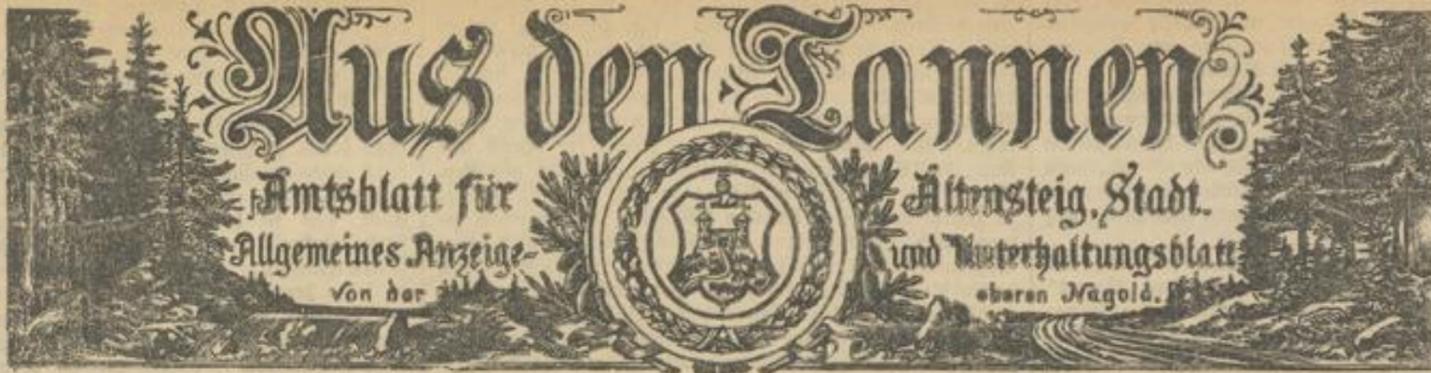


Er scheint Dienstag,
Dienstag, Samstag
und Sonntag
mit der Gratis-Beilage
„Der Sonntag“
G. K. L.

Verkaufspreis
pro Quartal
im Bezirk Nagold
90 J
außerhalb desselben
M. L. 10.



Einrückungspreis
für Altensteig und
nahe Umgebung
bei einmaliger Ein-
rückung 8 Pfg.
bei mehrmal. je 6
auswärts je 8 Pfg.
die 1spaltige Zeile
oder deren Raum.
Beizendbar:
Beiträge werden dank-
bar angenommen.

Nr. 165.

Man abonniert auswärts auf dieses Blatt bei
den Kgl. Postämtern und Postboten.

Dienstag, 24. Oktober

Bekanntmachungen aller Art finden die erfolg-
reichste Verbreitung.

1899.

Für November und Dezember

nehmen alle K. Postämter und Postboten Bestellungen auf
„Aus den Tannen“ entgegen.

Ernannt wurde Landgerichtsschreiber Beck in Hall zum Amts-
notar in Altensteig.

Die „Times“ über die Haltung Deutschlands.

Als Kaiser Wilhelm aus Anlaß des Jameson'schen
Abenteuers sein Glückwunsch-Telegramm an Odm Krüger
richtete, hatte er in zweifelloser Weise die Sympathie aller
Deutschen auf seiner Seite; ebenso gewiß hat jene Depesche
in England stark verknüpft. Kaiser Wilhelm hatte da-
mals einem augenblicklichen Impulse folgend, gehandelt.
Es kann sein, daß höhere politische Rücksichten es erforder-
lich machten, mit England auf freundschaftlichem Fuße zu
bleiben und daß aus diesem Grunde später die Reichsregie-
rung sich den Boern gegenüber weniger sympathisch gezeigt
hat. Heute liegt nun die Sache so, daß in Deutschland
das Volk den ihre Unabhängigkeit verteidigenden Boern den
besten Erfolg und den englischen Freiheutern einen ähnlichen
Denkzettel wie vor 18 Jahren wünscht.

Nun läßt sich begreifen, daß besonders die deutsche
Legation unter Oberst Schiel in Transvaal den Engländern
ein Dorn im Auge ist und die „Times“ nehmen daher An-
laß, in einer alles Maß überbietenden Weise gegen Deutsch-
land zu hetzen.

Die erwähnte deutsche Legation setzt sich aus Leuten
zusammen, die seit Jahren in der südafrikanischen Republik
ansässig, zum Teil auch naturalisiert sind, während sich ihr
auch eine Zahl von Arbeitern angeschlossen hat, die durch
die Kriegereignisse brotlos wurden.

Nachdem die „Times“ ihre Mitteilung, die Mitglieder
dieser Legation würden deutschseits vor ein Kriegsgericht
gezogen werden, selbst dementieren mußten, erklärten sie
kürzlich, daß die deutschen „Franktireurs“ im Interesse so-
wohl ihrer eigenen Person, als auch ihres Vaterlandes
gut daran thäten, sich zu erinnern, daß Fürst Bismarck ge-
legentlich der Gefangennahme Garibaldis und 13 000 seiner
Freischärler im November 1870 geäußert habe: „Das ist
wirklich abschreckend — 13 000 Franktireurs, die nicht ein-
mal Franzosen sind, zu Gefangenen zu machen! Weßhalb
hat man sie nicht erschossen?“ (Rebenbei: Garibaldi wurde
1870 nicht gefangen und mithin kann sich auch Bismarck
nicht so geäußert haben.)

Die „Times“ führten dann weiter aus, daß diese
deutsche Legation als Teilnehmer eines lokalen Aufstandes
gegen eine souveräne Macht anzusehen sei und stellt die
Frage, was Deutschland wohl thun würde, wenn Engländer
in Elsch-Bohringen oder in Polen Unruhen anstiften würden,
und findet es im übrigen sonderbar, daß führende Presor-
gane „einer Nation, die Schleswig-Holstein, Hannover und
Hessen-Kassel annektiert hat,“ sich um die Frage der Selbst-
bestimmungsrechte der südafrikanischen Republik kümmern.

In einem andern, langen Artikel über die deutsche
„Angiophobie“ schreibt der Berliner Korrespondent der
„Times“: „Wo immer englische Interessen in Gefahr sind,
nimmt die deutsche Presse, darunter in der letzten Zeit die
Organe der Radikalen, Partei gegen uns und auf allen
Seiten würde „Schadenfreude“ herrschen, wenn wir Unglück
oder Schaden erleiden sollten. „Schadenfreude“ ist ein
deutsches Wort für das es in keiner andern Sprache einen
stammverwandten Ausdruck giebt. Es besagt ungefähr:
„Sich freuen an den Leiden anderer“.

Der „Times“-Korrespondent kommt weiter zu dem
Schluß, daß die deutsche Sympathie nicht der Macht gilt,
die schwächer ist, sondern der, von der sie hofft, daß sie
gewinnen wird. Im spanisch-amerikanischen Krieg habe
Deutschland geglaubt, Spanien werde siegen und deshalb
sei es anti-amerikanisch gewesen, als aber die Sache anders
kam, habe man in Deutschland seinen Fehler eingesehen und
angefangen, „sich bei dem Sieger einzuschmeicheln“.

Näher auf diese teils gänzlich falschen, teils schiefen
Anschauungen — es sei nur auf den Unsinn hingewiesen,
das staatsrechtliche Verhältnis Transvaals zu England mit
Elsch-Bohringen in einem Atem zu nennen — eingegangen,
erscheint wohl überflüssig.

Landesnachrichten.

*Altensteig, 23. Okt. Ueberall gehen die Geschäfte so
flott, daß die Aufträge kaum oder auch gar nicht zu bewältigen
sind. Es fehlt an Arbeitern. In den meisten Branchen könnten
noch Tausende Arbeiter ein reichliches Auskommen finden, ja in
der Landwirtschaft wohl Hunderttausende. Es ist das ein

Zustand, der um so auffallender ist, als die Bevölkerung
des deutschen Reiches jährlich um etwa 700 000 Menschen
zunimmt. Hierzu schreibt der „Berliner evangel. kirchliche
Anzeiger“: „Es ist noch gar nicht so lange her, da hörte
man überall die Klage über Uebervölkerung, und gelehrte
Leute bewiesen, daß bei dieser Bevölkerungszunahme alles
zu Grunde gehen müsse. Die Menschen könnten keine Be-
schäftigung und keinen Unterhalt mehr finden, und würden
sich untereinander vernichten müssen. Und wie steht es heute,
nachdem die Menschenzahl so stark weiter gewachsen ist?
Arbeit ist genug vorhanden: Aber es fehlt an Händen,
um die Arbeit zu verrichten. Nicht bloß die Grundbesitzer
klagen, daß es ihnen an Arbeitern fehle, weil die Leute
vom Lande in die Städte, wo sie in der Industrie reichliche
Beschäftigung und einen höheren Lohn finden; auch die Ge-
werbetreibenden können nicht mehr die Arme austreiben, die
sie nötig haben, um die bei ihnen bestellte Arbeit ausführen
zu können. Und das nicht bloß an einem Orte, sondern
überall im Lande. Man muß Eisen und Kohlen aus dem
Auslande einführen, weil bei uns die Hände nicht vorhanden
sind, um sie bei uns aus dem Boden herauszuholen. Da-
bei arbeitet man in Deutschland keineswegs überwiegend
für fremde Länder; die Ausfuhr über die See oder nach
dem Festlande von Europa nimmt kaum beträchtlich zu.
Man hat nicht den Anlaß und auch nicht die Möglichkeit,
sich wesentlich auf den Absatz in der Fremde einzurichten;
der Bedarf im Inlande ist so groß geworden, daß man ihn
mit angestrengtester Mühe kaum zu befriedigen vermag.
Der Reichthum wächst und mit ihm das Bestreben und das
Vermögen, sich alle möglichen Bequemlichkeiten zu verschaffen.
Die Löhne steigen, die Sportassen füllen sich in einer Weise,
die man früher nicht für denkbar gehalten hätte. Das
wirtschaftliche Gedeihen erstreckt sich offenbar nicht bloß auf
einzelne Stände, sondern auch auf die Massen. Selbst bei
der Landwirtschaft, die lange gelitten hat, finden sich, wenn
auch langsam, die Anzeichen einer beginnenden Besserung
ihrer seit mehr als zwei Jahrzehnten so schwierig gewordenen
Lage. Die Verkehrsmittel, insbesondere das gewaltige
Eisenbahnnetz, vermögen kaum mehr dem unglaublich ge-
stiegenen Verkehrsbedürfnisse zu genügen; man muß immer
neue Linien bauen, das fahrende Material zu vermehren,
und weil man auch so immer noch nicht hoffen darf, das
stetig steigende Bedürfnis zu befriedigen, sieht man sich ge-
zwungen, auf Wasserstraßen zu sinnen, die den Eisenbahnen
und anderen Landwegen einen Teil ihrer sonst nicht zu be-
wältigenden Aufgaben abnehmen könnten. So steht es bei
uns wirklich aus, ohne alle Schönfärberei. Unsere deutschen
Städte vor allem nehmen zu an Pracht und Glanz, wie
an Menschenzahl, und wer in eine der größeren Städte
kommt, nachdem er sie ein Jahrzehnt nicht gesehen hat, ver-
mag sie kaum wiederzuerkennen; so sehr haben sie sich ver-
größert, so stolze Bauten erheben sich, so lebhaft ist das
Getriebe auf den Straßen, in den Werkstätten, in den Kauf-
läden. Die wissenschaftlichen und technischen Hilfsmittel
dieser letzten Jahrzehnte scheinen ein allgemeines und
glänzendes Gedeihen zu verbürgen. Da müßten doch
die Menschen recht glücklich, recht zufrieden sein, sollte
man denken. Aber davon ist leider gerade das Gegen-
teil der Fall. Niemals sind die Menschen zerpaltenere,
niemals unzufriedener gewesen. Es ist, als wäre jedermanns
Hand wider den anderen. Arbeitnehmer und Arbeitgeber
stehen in unausgesetztem Kampfe; immer wieder erneuern
sich die Lohnkämpfe, die Arbeitseinstellungen mit ihren ver-
heerenden Folgen. Die Interessen von Land und Stadt
bekämpfen sich mit Erbitterung, die verschiedenen Wänsche
stehen in beständigem Streite wider einander. Wenn es des
Beweises bedürfte, daß wirtschaftliche Blüte und äußeres
Gedeihen keineswegs geeignet sind, die innere Gesundheit
und Lässigkeit des Volksebens zu verbürgen — diese Zeit
würde den Beweis schlagender liefern als irgend eine
frühere. Ganz besonders bedenklich ist in unseren gegen-
wärtigen Verhältnissen die Zunahme der Verbrechen und
Vergehen, wie sie nun seit längerer Zeit beobachtet wird.
Zweiterlei Umstände machen diese Erscheinung noch um vieles
trauriger. Der eine ist der, daß unter den Verurteilten
die Zahl der schon früher Bestraften fortwährend im Wachsen
ist; während die Zahl der Verurteilten überhaupt um mehr
als ein Drittel zugenommen hat, ist die Zahl der Vorbe-
strafte um die erschreckende Höhe von 116 Prozent ge-
stiegen. Der andere ebenso bedenkliche Umstand ist der
immer größere Anteil, den das jugendliche Alter von 12
bis 18 Jahren an den zu gerichtlicher Verfolgung gelangender
Verbrechen und Vergehen hat. Man kann sich kaum dem
Schlusse entziehen, daß in den Massen unseres Volkes die
Erfurcht vor Recht und Gesetz immer tiefer untergraben
wird, und daß gerade die heranwachsende Jugend diesen

Einflüssen in besonderem Grade unterliegt. Andererseits ist
es augenscheinlich, daß die gesetzlichen Strafen ihre ab-
schreckende Wirkung vielfach eingebüßt haben und das ge-
sunkenen Ehrgefühl und Rechtsgefühl für den Mangel an
solcher Abschreckung einen ausreichenden Ersatz nicht zu
bieten vermag.

* Hinsichtlich des Zahlungsbefehls bringt das neue bürger-
liche Gesetzbuch in Verbindung mit den gleichfalls am
1. Januar 1900 in Kraft tretenden Abänderungen der Zivil-
prozess-Ordnung eine wesentliche Aenderung mit sich. Nach
den bis Ende des Jt. geltenden Vorschriften hatte der
Schuldner, der einen Zahlungsbefehl erhielt, das Recht,
binnen einer Frist von 2 Wochen Widerspruch zu erheben.
Diese Frist beträgt nach dem neuen Rechte nur noch eine
Woche.

* Michaelberg, 21. Okt. Aus dem Kabinet Seiner
Majestät des Königs von Württemberg ging mir ein Schreiben
zu, dessen Wortlaut ich nachstehend zur Kenntnis der Ein-
wohner der Schwarzwaldbalner Wasserversorgungsorte bringe.
Gruppenvorsitz: Schultheiß Frey.

Euer Wohlgeboren beehre ich mich ergebenst mitzu-
teilen, daß ich nicht verfehlt habe, den Inhalt des von
Ihnen am 14. ds. Mts. an das K. Kabinet gerichteten Tele-
gramms zur Allerhöchsten Kenntnis zu bringen. Seine
Königliche Majestät haben den Dank der zur Feier der Er-
öffnung der Schwarzwaldbalner Wasserversorgung vereinigten Ver-
sammlung mit besonderem Wohlwollen entgegengenommen
und hoffen, daß das Wasserversorgungswerk den beteiligten
Orten zu reichem Segen gereichen möge. Indem ich Euer
Wohlgeboren erjuchen darf, dies in geeigneter Weise zur
Kenntnis dieser Gemeinden bringen zu wollen, beehre ich
mit hochachtungsvollen Befinnungen

Für den Kabinetts-Chef
Stuttgart, Geh. Legationsrat
den 16. Okt. 1899. Gemmingen.

* (Verschiedenes.) In Heselwangen bei
Balingen ist ein Krautkopf gerettet worden, welcher das
respektable Gewicht von 18 Pfund wog. — Die Gemeinde
Untertürkheim hat seit der letzten Volkszählung einen
Zuwachs von 600 Seelen.

* Berlin, 22. Okt. Dem Bundesrat ist eine Novelle
zum Münzgesetz zugegangen, die verschiedene Abänderungen vor-
schlägt. Die Novelle bestimmt, daß die Reichsgoldmünzen zu fünf
Mark mit einer Einlösungsfrist von einem Jahre außer Kurs ge-
setzt werden. Ferner werden die silbernen Zwanzigpfennigstücke
beseitigt, doch soll die Ausherkurssetzung nicht vor dem 1.
Januar 1902 erfolgen. Auch das Nickel-Zwanzigpfennig-
stück wird „als eine ebenso überflüssige, wie unbeliebte
Münze“ beseitigt. Die Eingiehung soll mit aller Schonung
geschehen und allmählich bis zum Jahre 1904 bewirkt werden.
Dagegen tritt eine Vermehrung der Zehnpfennigstücke ein.
Ein weiterer Artikel der Novelle bezweckt, eine Erhöhung
des Gesamtbetrages der Reichsilbermünzen auf 14 Mt. für
den Kopf der Bevölkerung des Reiches. Ein letzter Artikel
der Novelle bezweckt, das besondere Münzgewicht der Maß-
und Gewichtordnung zu beseitigen und für das Münzwesen
die für das allgemeine Verkehrsgewicht gegebenen Vorge-
schreibungen zur Anwendung zu bringen.

Das Ende des Prozesses gegen die „Harmlosen“
spielte sich soeben in Berlin ab. Am Sonnabend hielt
zunächst der Staatsanwalt seine Anklagerede, in der er er-
klärte, daß nach den Verdachtsgründen so viel Belastungs-
material vorlag, daß man die Angeklagten i. J. in Haft
nehmen mußte. Die Behörde würde ihre Pflicht verletzt
haben, wenn sie nicht Hand auf die Angeklagten gelegt
hätte; Herr v. Manteuffel (Kriminalkommissar) habe im
besten Glauben gehandelt. Rechtlich und sachlich sei an der
vollen Ueberzeugung festzuhalten, daß alle drei Angeklagten
des gewerkschaftlichen Glücksspiels schuldig sind. Sie haben
fortgesetzt in der Absicht gespielt, zu gewinnen und aus den
Gewinnen ihren Lebensunterhalt zu bestreiten. Keiner der
Angeklagten habe im bürgerlichen Leben auch nur einen
Angeklagten redlich verdienen können, keiner habe die künftige
Wahrheit des Spruches: „Im Schweige deines Angesichts
sollst du dein Brot essen“ an sich erprobt. Der Gesamt-
verlust der hier vernommenen 26 Klubmitglieder bezifferte
sich auf die stattliche Summe von 3- bis 400 000 Mt. Er
beantrage gegen v. Kaiser 4 Monate Gefängnis unter voller
Anrechnung der Untersuchungshaft, gegen v. Kröcher 6
Monate Gefängnis, wovon 4 Monate durch die Untersuchung-
shaft als verbüßt zu erachten seien und außerdem 6000 Mt.
Geldstrafe und gegen v. Schachtmeyer 3 Monate Gefängnis,
die als verbüßt anzusehen seien. Hierauf sprachen die Ver-
teidiger, die entschieden für die Freisprechung der Angeklagten
eintraten. Der Gerichtshof sprach die drei Angeklagten frei.

Uner Kreuzer „Sovabier“ wird auf seiner Fahrt nach Australien Ende Oktober Langer in Marokko anlaufen. Man nimmt an, daß es sich um Erledigung von Schadenersatz-Ansprüchen deutscher Kaufleute handelt.

Doppel. Im Laufe der letzten Schwurgerichtssession machte der Staatsanwalt M. in einem seiner Plaidoyers die Bemerkung: „Bei Gott und den Geschworenen ist alles möglich.“ Dadurch fühlten sich die Geschworenen verletzt und erhoben Beschwerde beim Ersten Staatsanwalt, die den Erfolg hatte, daß der Staatsanwalt seine Äußerung schriftlich zurücknahm.

W. Hamburg, 22. Okt. Der heute früh 7¹/₂ Uhr von Hamburg abgegangene Dampfer der Levante „Samos“ stieß bei Reumühl im Nebel mit dem ankommenden Bremer Hansa-Dampfer „Stahle“ von Oporto kommend zusammen. „Stahle“ wurde an der Vorderseite unter der Wasserlinie getroffen und aufgeschnitten. Es gelang demselben, sich aus dem Fahrwasser zu entfernen und seitlich von der Tonnenlinie auf Grund zu setzen. „Samos“ ist mit einer Beschädigung der Platten nach Hamburg zurückgekehrt.

Ausländisches.

Wien, 20. Okt. Mehrere Staaten, darunter Rußland, Deutschland, Frankreich und Italien, beschloßen, militärische Vertreter zum Zwecke der Berichterstattung in das englische Hauptquartier zu entsenden; die englische Regierung willigte ein. Die Entsendung von Delegierten in das Burenlager unterbleibt, da keine Regierung die Buren als kriegsführende Macht anerkennt.

Jedes Zeitungsblatt kostete seither in Oesterreich einen Kreuzer Steuer. Diese Abgabe wirkte als Verdummungsmittel, denn sie benahm den ärmeren Klassen die Möglichkeit, an den Fragen teilzunehmen, die die Zeit bewegen. Selbst die Kalender, das schwache Ersatzmittel für die Tagespresse, mußten versteuert werden. Jetzt beantragt die Regierung im Reichsrat selbst die Aufhebung dieser unseligen Steuern.

Der künftige Gemahl der Kronprinzessin Stephanie von Oesterreich, Graf Loupoy, ist in Wien zum Katholizismus übergetreten. Die Loupoy's sind ein altes protestantisches Geschlecht.

Zur Wiedervermählung seiner Schwiegertochter soll Kaiser Franz Joseph von Oesterreich seine Einwilligung erteilt haben, während der König von Belgien von dieser Ehe seiner Tochter nichts wissen wolle.

W. Prag, 23. Okt. Die Vertrauensmänner-Versammlung der Alttschechen nahm einstimmig eine Resolution an, worin betont wird, die erste und wichtigste Aufgabe sei die Erzielung einer Verständigung mit den deutschen Landesgenossen, sonst würden beide Volkstämme zu Grunde gehen.

Im Markstall des Rejiczaer Kohlenbergwerks ertranken infolge plötzlichen Wasserbruches der Oberingenieur Rook, ein Steiger und fünf Arbeiter. Die Leichen der Verunglückten, welche Familienväter sind, wurden bisher nicht geborgen.

(Von Wilderern erschossen.) Aus Sarnen in der Schweiz wird berichtet: Am Sonntag Morgen wurden auf der Alp Grubbi ob Melchtal die Wildhüter Werner Durzer und dessen Sohn Joseph tot aufgefunden. Zweifellos sind die beiden von Wildbienen erschossen worden. Die Aufregung in Obwalden ist groß. Wegen wiederholter Wildbierereien in Freiberg hatte die obwaldnerische Regierung die Wache verstärkt. Am Samstag nachmittag waren die beiden Durzer, der etwa 50-jährige Vater und ein Sohn von 24 Jahren, Unteroffizier und ein trefflicher Schütze, auf verächtliche Schüsse hin, nach einem Banngebiet aufgedrungen. Etwa um halb vier Uhr nachmittags hörte man

im Melchtal vom Wilderfeld herab fünf bis sechs rasch aufeinanderfolgende Schüsse. Als bis zum Sonntag morgen weder Vater noch Sohn zurückgekehrt waren, wurde die Familie unruhig und ein 18-jähriger Sohn begab sich auf die Suche. Bald brachte er die schreckliche Kunde, daß Vater und Bruder droben auf der Alp tot in ihrem Blute lagen. Der Vater war von drei Kugeln in Brust und Kopf, der Sohn von zwei Kugeln in den Kopf getroffen. Spuren im neugefallenen Schnee zeigten, daß die Mörder zu zweit auf die anrückenden Wildhüter im Hinterhalt gelassen und sie auf etwa zehn Meter wahrcheinlich ohne Regenwehr niedergeschossen haben müssen. Neben die Leichen hatten die Uebelthäter die Gedärme zweier offenbar kurz vorher gefällter Gamsen gelegt. Durzer hatte viele Feinde, einzig deshalb, weil er es mit der Erfüllung seiner Amtspflicht streng nahm. Ein schon wegen Wilderns vorbestrafter Adolf Scheuber von Wollenschießen wurde verhaftet. Auf dem Transport nach Stans sprang er aus dem Zug und konnte entweichen. Ein zweiter Verdächtiger sitzt in Stans in Haft.

Paris, 20. Okt. Ein großer Teil der Presse, namentlich auch das Regierungsorgan „Matin“, beklagen bitter die Unthätigkeit Europa's angesichts des südafrikanischen Krieges. Der „Matin“ fällt über Deutschland her, weil die Regierung nicht für die Buren Partei ergreife und der Kaiser sogar nach England gehe. Man werde eines Tages wissen, welche Bezahlung sich Deutschland für die Verleugnung seiner ehemaligen Sympathien ausgemacht habe.

W. Paris, 22. Okt. Der „Petit Caporal“ veröffentlicht einen Aufruf des Deputierten Cassis, in welchem die jungen Franzosen und die jungen Offiziere aufgefordert werden, in Transvaal Kriegsdienst zu nehmen.

W. Paris, 22. Okt. Heute fand die Einweihung des Hafens Jory an der Seine nahe bei Paris statt, sowie die Eröffnung der andern Häfen an der Eisenbahn-Linie Paris-Orleans. Minister Millerand und Daubin wohnten der Feier bei und hielten Ansprachen, in welchen sie die Bedeutung des Werkes für die Entwicklung des Handels in Paris und Frankreich betonten.

In den französischen Offizierskreisen kommen noch immer Ausdrücke des Grolles gegen die Maßnahmen der Regierung und das Oberhaupt der Republik vor. Wie erinnerlich, hatte der Kriegsminister General Gallifet nach dem Prozeß in Rennes den mutigen Verteidiger der Unschuld Dreyfus, Major Hartmann, zum Direktor der Artilleriewerkstätte in Vincennes ernannt. Der Aurore's zufolge hat nun der Direktor dieser Anstalt, General Deloye, sich geweigert, Hartmann in sein Amt einzuführen, und gegen die Ernennung Einspruch erhoben.

Die englischen Kriegsvorbereitungen nehmen ihren Fortgang. Bemerkenswert und durch den Krieg mit Transvaal nicht ganz erklärbar ist besonders die teilweise Mobilisation der Flotte.

Die Verhandlungen im englischen Unterhause haben nicht darüber gebracht, was England (soweit Chamberlain sein Arm und sein Mund ist) für Südafrika geplant und erreichen will. Chamberlain erklärt, zu der Ueberzeugung gekommen zu sein, daß der Krieg stets unvermeidlich gewesen sei; er identifiziert seine Besitzungen mit der „südafrikanischen Liga“, die den Jamesonritt in Szene gesetzt hat; er erklärt die letzten Forderungen, die seitens des Kabinetts an Transvaal gerichtet werden sollten, für „tot und begraben“ und läßt erkennen, daß Keizers Ultimatum das feine im Erstehen erschlagen hat, und daß England nunmehr Transvaal und den Oranje-Freistaat, gleichviel, in welcher Form, annektieren müsse und wolle. Das ist wenigstens klar und deutlich und die Boerrepubliken wissen nun genau, woran sie sind und wofür sie kämpfen.

England braucht Soldaten, und deshalb sind in London alle Straßenecken mit schönen Plakaten besetzt, auf denen Soldaten in prachtvoller Uniform abgebildet sind

und zum Eintritt in die Armee eingeladen wird. Und mehr als einer von den zahlreichen Lesern, die das auffällige Plakat umdrängen, sieht aus diesen Bildern und Berreibungen eine begehrenswerte Zukunft entgegenleuchten. Sind es doch meist schlecht genährte Menschen in abgetragenen Kleidern, die auf die bunten Bilder starren, — solche, die schon lange vergebens nach Arbeit gesucht oder solche, die durch Leichtsinn sich in die bedrückteste Lage veretzt haben, nur ein Wort, ein Handschlag — und alle Not hat ein Ende, und sie haben schöne Kleider, gutes Essen, eine sichere Zukunft und ein Leben wie im Himmel. So versichern ihnen eifrig die eleganten Unteroffiziere, die sich schnell an jeden heranmachen, den sie schwanen und den Gedanken des Eintritts in die Armee erwägen sehen. So ist sich denn bald dieser, bald jener Mensch aus der Scruppe und folgt dem Rotrod in die Kaserne, wo er nach kurzen Formalien als Soldat angeworben wird. Dabei geht es sehr schnell zu, damit der Anzuerwerbende sich nicht etwa noch einmal besinnen könne; aber bei vielen folgt dann die Neue gar bald auf dem Fuße, und nicht weniger als 4000 Mann im Jahre desertieren aus der englischen Armee. Etwa 2000 machen dann noch von dem Rechte Gebrauch, sich gegen Erlegung von 10 Pfd. Sterling vom Dienste loszukaufen; und von den Angeworbenen, die noch übrig bleiben, muß die Armee selbst wieder an die 2000 im Jahre wegzog, weil sie ein gar zu wüstes Gesindel sind.

W. London, 21. Okt. Das Unterhaus bewilligte mit 200 gegen 35 Stimmen die im Nachtragset der Heeresverwaltung geforderten 35 000 Mann.

London, 21. Okt. Nach amtlicher Angabe sind bei Glencoe 10 Offiziere gefallen, 22 Offiziere verwundet. 30 Unteroffiziere und Soldaten sind gefallen, 152 verwundet. Weitere Berichte melden, daß die Dubliner Füsiliere bei Erstürmung des Hügelns einen Bajonetanriff machten, dem die Buren nicht Stand halten konnten. Der letzte Ansturm geschah mit triumphierendem Geschrei. Als die englischen Soldaten mit dem Bajonet angriffen, lehrte der Feind um und floh, Gepäck und Waffen zurücklassend. Viele Buren ergaben sich. — Aus Kapstadt berichtet die „Evening News“, Rhodes habe nahegelegt, daß es ratsam sei so bald als möglich, eine Ersatztruppe nach Kimberley zu schicken. Man glaubt, daß nahezu 3000 Kapburen sich den Buren der Republik angeschlossen haben.

Zamer größer wird die Verschuldung der Landwirte und beinahe unheimlich schwillt die Zahl der Güter in Rußland an, die allmonatlich wegen Hypotheken und anderer Verpflichtungen zur öffentlichen Versteigerung kommen. In der Reiztg. ist darüber zu lesen: „Vor uns liegt eine Liste von 16 Seiten der Reichs- und Adel-Landbank“. In dieser Liste werden alle die russischen Güter nach Provinzen geordnet, mit Angabe des Besitzers, der Grundfläche, der Schuldenlast u. s. w. aufgezählt, die im November und Dezember dieses Jahres unter den Hammer kommen. Nach einer Ueberschlagszählung wird danach in den beiden Monaten über 2500 Gütern das Zwangsverfahren verhängt. Diese Zahl bedarf keiner Erläuterung. Nur zweierlei wollen wir hervorheben: einmal, daß die an sich von der Natur begünstigten Landstriche bei den Versteigerungen in erster Reihe stehen, und zum andern, daß die aufgeführten Zwangsversteigerungen fast nur den mittleren und kleineren Landbesitz betreffen, mit anderen Worten: von dem sechsten Bauernstand bröckelt ein Stück nach dem andern ab. Welche Gefahren sich für den russischen Staat aus diesen Zuständen ergeben, hat man an leitender Stelle in Rußland klar erkannt, welche Lehren sich aber für uns daraus herleiten, das liegt offen zu Tage. Sie lassen sich kurz zusammen in den Satz: fürsorglicher Schutz der heimischen Landwirtschaft, und zwar so lange es noch Zeit ist. Wenn das Hochwasser da ist, können keine Deiche mehr gebaut werden.“

Petersburg. Im Dorfe Poczajowo, Kreis

Seselschaft

Wer Gott zum Freunde hat auf Erden,
Dem muß sein Feind zum Freunde werden.

Evangel.

Schuld und Güte.

Roman von H. A. Green.

(Fortsetzung.)

Trotz all' dieses aber und trotz der verwirren Locken und eines gewaltigen halb braunen, halb weißen Bartes, besaß sein Gesicht einen eigentümlichen Reiz der jeden fesselte, der es sah. Lag es in seinen Augen? Lag es in seinem Lächeln? Doch wie konnte dies sein, da sein Lächeln doch nichts Freudiges barg, sondern nur eine nicht einmal gute, sondern böse Befriedigung. Es muß der Gesamtausdruck seiner Züge gewesen sein, die eine lebhaft, feurige Seele widerpiegeln, eine Seele, die, wenn auch durch erlittenes Unrecht und trübe Erinnerung erbitert, mindestens noch Charakterstärke und Willenskraft besaß.

Maxt hielt schien den Eindruck zu bemerken, welchen er auf mich machte, denn seine Lippen verzogen sich zu einem fast höhnisch triumphierenden Lächeln, ehe er sagte:

„Dies sind sonderbare Worte für einen Fremden. Darf ich wohl fragen, wie Sie heißen und wessen Interesse Sie vertreten?“

Seine Worte kamen zwar schnell über die Lippen, aber man merkte ihnen doch an, daß er seit Jahren mit niemand gesprochen hatte. Es lag indessen keine Rauheit im Tone, noch konnte man darüber im Zweifel sein, einen Mann aus der guten Gesellschaft vor sich zu haben. Mein Interesse an ihm überstieg bereits das an der Sache selbst. „Mein Name ist Tomworth,“ entgegnete ich. „Ich

bin aus Virginien und nur zufällig an einer Sache beteiligt worden, die Ihnen und dem Manne, der Ihr Feind ist, oder war, nahe geht. Das Interesse, das ich vertreten, ist das der Gerechtigkeit, und nur allein das — und um dieser willen, und um dem Gesetz und Recht zum Triumph zu verhelfen, bitte ich Sie jetzt um ihr Vertrauen und um die Mitteilung von Thatsachen, die sich in Ihrem früheren Verkehr mit Edwin Urquart ereigneten. Diese werden mich in den Stand setzen, die Vergangenheit zu begreifen und mir zu den Ereignissen der Gegenwart den Schlüssel liefern. Wollen Sie mir diese Mitteilungen machen?“

„Das will ich,“ sagte er eigentümlich lachend. „Ich will das Siegel brechen, welches die Blätter meiner Jugend verschließt und will das Auge eines Fremden jene Zeilen lesen lassen, vor denen ich die meinsten so viele Jahre hindurch verschloß. Wissen Sie nicht, daß Ihnen erzählt, was ich einst von Edwin Urquart wußte, so viel heißt, als Ihnen mein eigenes Innere zur Schau stellen und ein Herz, welches fünfzehn Jahre vollster Abgeschlossenheit von den Menschen gebraucht hat, um nur einigermaßen Ruhe zu finden, neuen Leiden unterwerfen?“

Hierauf antwortete ich nicht; ich sah ihn nur an und wartete.

„Sie haben mich aus meinem Versteck gelockt, Sie haben die letzte Saite, die noch in der Mannesbrust vibrierte, diejenige glühenden Wunsches nach Rache, berührt und nun fragen Sie mich —“

„Um Ihre Erinnerung von einer Bürde zu befreien, um das Skelett früherer Tage ans Licht zu ziehen und bei diesem jetzt darauf geworfenen Lichte zu erkennen, daß es eben nur ein Skelett war und längst hätte begraben und vergessen sein sollen. Sie sind noch zu viel Mann, Herr Felt, um Ihre Lebenszeit in dieser Wildnis zu vergeuden. Kommen Sie! Vergessen Sie, daß ich ein Fremder bin, und erleichtern Sie Ihre eigene Seele, indem Sie

jene Blätter aufschlagen, von denen Sie reden, selbst wenn Ihnen dies vorläufig noch Schmerz bereiten sollte. Das Gespräch, welches wir bisher geführt, hat bereits die längst geschlossenen Blätter gelockert und wenn ich Sie selbst in dieser Minute verließ, so könnten Sie die Gedanken und Erinnerungen, die unsere bisherige Unterhaltung aufgeschwängelt, doch nicht sofort wieder beschwichtigen.“

Er erhob eine Hand und gebot mir Einhalt. Die Bewegung war voller Feuer und so war das Auge, welches er jetzt von mir fortwandte, um es auf die wildromantische Umgebung zu richten.

Von einer seltsamen Stimmung, halb Entzücken, halb Verzweiflung übermannt, redete er beide Arme zum Himmel empor. „Ich habe euch geliebt, euch Berge!“ rief er. „Von all' meinem Sehnen, all' meinem Lieben, das nach und nach aus meinem Herzen gewichen, ist allein die unverminderte Liebe zur Natur übrig geblieben. Diese Bäume mit ihren zarten Zweigen, die Felsen mit ihren verborgenen Schluchten und plötzlichen Abhängen sind es, an denen mein Herz noch heute hängt, der Himmel, der sich über mir wölbt, ist hier blauer, als in jedem andern Teil der Erde, und wenn er sich umdüstert und seine Stürme sammelt und sie über meinem unbedeckten Haupte dahinsausen läßt, so erhebe ich meine Arme, wie eben jetzt und fühle mich ein Teil des Aufstiegs, bis der Hunger meiner Seele gestillt ist und das Blut in meinen Adern wieder sanfter rinnt. Und nun soll ich dieses alles verlassen? Den Menschen soll ich wieder meine Gedanken zuwenden, welche bisher nur der Natur gewidmet waren? Ihr Bild soll ich von meinem Herzen reißen und an deren geheiligter Stelle die Interessen des Lebens setzen, welche ich für immer ihrer Anbetung und Verehrung geopfert habe? Es ist eine schwere Aufgabe, aber ich will sie vollziehen. Andere Rufe sollen an mein Ohr klingen, als der

W. London, 23. Okt. Eine amtliche Depesche des Generals Wille über die Einnahme von Glendalogue lautet: Das wichtigste Geschick begann um 3¹/₂ Uhr nachmittags, als die britische Artillerie das Feuer immer wieder auf die Geschütze der Buren richtete, bis diese schließlich erlosch. Die Buren hatten sich in großer Zahl versammelt und waren in großer Zahl in die Nähe gekommen. Die Buren hatten sich in großer Zahl versammelt und waren in großer Zahl in die Nähe gekommen. Die Buren hatten sich in großer Zahl versammelt und waren in großer Zahl in die Nähe gekommen.

Arzeminic, verschwanden in diesem Frühjahr mehrere kleine Mädchen. Alles Suchen blieb erfolglos. In den ersten Tagen des Oktober trat die Mutter eines dieser Mädchen aus der orthodoxen Kirche und erblickte ein elendes, blindes Mädchen von sechs Jahren, das zwischen zwei Bettlern saß und ihr stehend die mageren Arme entgegenstreckte. Die Bäuerin reichte dem Kinde eine Gabe und sprach ein paar Worte zu der armen Blinden. Da stieß das Kind einen Freudenstrei aus, umklammerte die Hand der Bäuerin und rief: „Mutter, Mutter, nimm mich wieder zu dir!“ Die Frau sah das Kind forschend an und erkannte ihr eigenes Kind, das sie seit einem halben Jahre vermied. Damals war es freilich rosig und gesund, und nun fand sie es elend und blind wieder. Da die Frau Arm schlug, kam die Polizei hinzu und verhaftete die beiden Bettler. Einer von ihnen bemerkte, das Mädchen sei seine Tochter. Das Kind sagte aus, daß es von den Bettlern samt anderen Mädchen in den Wald gelockt worden sei. Dort hätten die entmenschten Bösewichte den Kindern die Augen ausgestochen und seien dann mit ihnen von Ort zu Ort bettelnd gezogen. Die aufgefundenen Kleine ist das einzige der Kinder, das am Leben geblieben ist, die andern sind gestorben.

* Odeffa. Die 14-jährige Tochter des städtischen Beamten Sofraim hütete in Abwesenheit ihrer Eltern das Haus. Sie erhielt Besuch von zwei gleichaltrigen Freundinnen, und die Mädchen verabredeten, einem jungen Burken, den den sie erwarteten, einen „Schabernack“ zu spielen. Sie nahmen an einer schadhafte Stelle des Vorzimmers die Diele heraus, und als der Knabe eintrat, begrüßte ihn das eine Mädchen, während die andere, als er auf die beschädigte Stelle getreten war, das Brett schnell unter seinen Füßen wegzog. Der Knabe glitt aus und stürzte so unglücklich, daß er augenblicklich tot war. Die Mädchen schleppten nun den Leichnam in den Backofen, wo sie ihn auf Kohlen legten. Hier wurde er mit herabhängenden Füßen gefunden und herausgenommen. Die Mädchen saßen, über ihre entsetzliche That gleichsam der Sprache beraubt und wie versteinert neben dem Ofen und konnten auf die Fragen der Eltern keine Antwort finden.

Die Hoffnung auf eine Heimkehr Andrees scheint in seiner Heimat aufgegeben zu sein. Die schwedische Regierung hat beschlossen, Andrees seit zwei Jahren freie Stelle als Oberingenieur am Patentbureau in Stockholm wieder zu besetzen, da der kühne Polarforscher schwerlich zurückkehren dürfte.

W. Valencia, 22. Okt. Als gestern bei Kaufleuten, welche sich weigerten, die Steuern zu bezahlen, Pfändung vorgenommen wurde, bewarft die Menge die Beamten von den Balkonen der anliegenden Häuser aus. Die Gendarmen drohte, von der Schußwaffe Gebrauch zu machen und stellte die Ordnung wieder her.

W. New-York, 22. Okt. Aus Apia wird vom 6. d. d. hiesigen Blättern gemeldet, 13 Häuptlinge der Mataafa-Partei behaupteten, sie seien die Regierung von Samoa, und erließen eine Proklamation betr. die Entrichtung einer Kopfsteuer von einem Dollar. Entgegen dieser Proklamation erließ Dr. Solf eine andere Proklamation ohne die Zustimmung der Konsula, in der er die Zahlung einer Kopfsteuer anordnete. Die Mataafa-Leute rufen Unruhen hervor. Sie würden einen Kampf begonnen haben, wenn sie sich nicht vor den Kriegsschiffen fürchteten. Die Eingeborenen beider Parteien sind gut bewaffnet, da ihnen die Konsula gestatteten, Flinten und Revolver zu behalten. Kürzlich löste nach einem Feste der Mataafa-Häuptling Tuasila zwei Eingeborene. Darauf wurde er selbst erschossen und stürzte an Bord des deutschen Kriegsschiffes „Cormoran“.

Helle Freude herrscht in Madrid über die Verleihung des Schwarzen Adlerordens durch Kaiser Wilhelm an den König von Spanien. Zu Ehren des Prinzen Al-

brecht von Preußen, der am 4. November in Madrid eintrifft, werden große Festlichkeiten veranstaltet werden.

Aus der Peststadt Oporto liegt folgender Bericht vor: Heftige Regengüsse und Windstöße, nur selten durch einen kurzen Sonnenblick unterbrochen, haben bei warmer Temperatur während des Verlaufs der letzten Woche es übernommen, die Stadt einer gründlichen Waschung zu unterziehen. Die Reinigungs-Abteilung der Handelskammer und die freiwillige Feuerwehr unterstützten diesen Vorgang nach Kräften; sie haben in manchen Häusern 700—900 Liter Desinfektionsflüssigkeit anwenden müssen, in anderen Fällen Räumung und Schließung, sowohl von Arbeiterwohnungen als auch größeren Mietshäusern, oder doch Verringerung der Bewohnerzahl veranlaßt, viel Schutt ausgeräumt, Matten und ähnliche Gegenstände verbrannt und durch neue ersetzt. Die Ausbreitung der Pest hat aber gegen die Vorwände Fortschritte gemacht. Sämtliche Fälle suchten sich ihre Opfer wieder in der dienenden Klasse. Die Sanitätsbehörden machen neuerdings wieder dringend auf die Gefahr aufmerksam, die durch die Ratten entstehen kann, und die Polizei ist angewiesen, zur Vertilgung dieses Ungeziefers Styrchninipillen zu verteilen.

* Alexandrien, 18. Okt. Das Gerücht, der deutsche Postdampfer „Kaiser“ werde von einem englischen Kreuzer seit seinem Abgange von Neapel verfolgt, weil er Waffen für Südafrika an Bord habe, ist unbegründet. Waffen und Munition, welche an Bord waren, wurden auf Anweisung des Schiffes gelöscht, weil seit dem Abgange des Dampfers der Krieg ausgebrochen war.

In Indien verdrängt die Ernte. Es fehlt an Regen. Infolgedessen ist die Not groß. Verschiedentlich sind Unterführungsarbeiten in Angriff genommen worden. Mehr als eine Viertelmillion Menschen werden beschäftigt. Die Lebensmittelpreise steigen.

* Kapstadt, 21. Okt. Der Staatssekretär von Transvaal, Reich, richtete an die Bürger des Orange-Freistaates ein Manifest, in welchem er die Königin Viktoria, Gouverneur Milner und die britischen Staatsmänner beschuldigt, die Afrikaner-Ration beleidigt, betrogen und geschwächt zu haben. Großbritannien unterdrücke die Eingeborenen. Der Krieg werde geführt wegen des Unterschiedes von 2 Jahren bei Erteilung des Wahlrechts, während Ausländer in England gezwungen wären, 12 Jahre zu warten, bis sie das Wahlrecht erhielten.

* Major Schott, welcher die Polizeitruppe in Brijburg befehligte, hat sich erschossen, als er von den Bürgern gezwungen wurde, die Stadt zu räumen. Die Buren der Kapkolonie nördlich von Kimberley sind in Scharen zu den Kommandos aus dem Orange-Freistaat gestochen, welche Kimberley belagern; sie schwören, daß sie die Stadt, in der sich Rhodes und Jameson befinden, nehmen wollen.

Handel und Verkehr.

* (Weinpreise vom 20. bis 21. Okt.) Fellbach, heute Käufe von Mittelfelbwein 150—160 Mk., Bergwein 1 Kauf zu 185 Mk. pro 3 Hl. Lese beendet. Noch viel Vorrat. — Marbach a. N., Lese heute beendet. Vorrat 800 Hl. Qual. gut. Käufer erwünscht. — Forrheim, Verkauf gut zu den seitberigen Preisen von 130—140 Mk. Vorrat noch 500 Hl., wozu Käufer eingeladen. — Löhgan, Lese beendet. Qualität weit besser als 1898. Käufe zu 124, 127, 130 Mk. Käufer erwünscht. — Besigheim, Verkauf geht flott. Preise zu 148 bis 170 Mk. pro 3 Hl. Vorrat noch ca. 100 Hl. — Bönnigheim, viel verkauft zu 110—120 Mk. Preise steigen. Feil noch ca. 300 Eimer. — Kirchheim a. N., alles verkauft. Preise gestiegen bis 168 Mk. per 3 Hl. — Weinsberg, Verkauf lebhaft; rot 165—170 Mk., gemischt 162—163 Mk., weiß 152—155 Mk. per 3 Hl. — Schnaitz, Lese morgen

beendet. Heute mehrere Käufe zu 120 und 130 Mk. pro 3 Hl.

Man wird auch das Leder teurer! Die Leder-Fabrikanten, die jüngst in Berlin versammelt waren, haben beschlossen, ihre Preise um etwa 10 vom 100 zu erhöhen. Es wurde ferner darauf hingewiesen, daß sich bei den noch immer steigenden Rohpreisen in einiger Zeit wahrscheinlich ein weiterer Aufschlag notwendig machen dürfte.

(Konkurse.) Johann Jakob Drebler, Bauer auf dem Riefenhof, Gemeindebezirk Odenburg. — August Bauer, Kaufmann in Langenburg, alleiniger Inhaber der Firma G. J. Bauer's Wit. am Thor in Langenburg.

Vermischtes.

* (P sui, Herr Graf! Bald nach dem Regierungsantritt des Kaisers Nikolaus I. von Rußland (1825) wurde der Staatssekretär Turgenjef, der Bruder des großen Schriftstellers, während er sich auf einer Erholungsreise in Frankreich und England befand, wegen freisinniger, angeblich revolutionärer schriftlicher Äußerungen zum Tode verurteilt. Allgemein war man von seiner Unschuld überzeugt. Auch der preussische Exminister, Freiherr v. Stein, nahm lebhaften Anteil an dem Schicksal des ihm aus den Jahren 1812 bis 1815 befreundeten Mannes. Da besuchte ihn eines Tages auf seinem Landsitz Kappenberg der Graf Soloffin, der Mitglied des verurteilenden Gerichtshofs gewesen war. Sofort fragte Stein in seiner kurzen, schroffen Weise: „Auch Sie haben den Turgenjef zum Tode verurteilt?“ „Ich kann es nicht leugnen,“ sagte Soloffin, dem diese Frage sehr unangenehm war. „Hielten Sie ihn für einen Verbrecher?“ das war er wohl so eigentlich nicht.“ „Haben Sie auch die Akten sorgfältig geprüft?“ „Nein Gott, lieber Baron,“ lautete die verlegene Antwort, „die Akten waren in russischer Sprache geschrieben, und Sie wissen doch, ich bin im Auslande französisch erzogen worden.“ „Also haben Sie die Akten nicht einmal verstanden und ihn trotzdem zum Tode verurteilt?“ „Wir wußten ja, daß Turgenjef sich auf Reisen und also in Sicherheit befand.“ Stein erhob sich jetzt, machte ein finsternes Gesicht und rief empört: „P sui, Herr Graf — p sui, Herr Graf — p sui, Herr Graf!“ Dann ging er raschen Schrittes zur Thür, ohne den Russen noch eines Blickes zu würdigen, und ließ den bestürzten und beschämten Grafen allein. Derselbe atmete erst auf, als er sich außer Schweite des Stein'schen Gutes befand.

Neueste Nachrichten.

W. London, 22. Okt. Eine amtliche Depesche aus Ladjung von gestern abend 8 45 Uhr besagt: Eine Truppe bestehend aus Kavallerie, Artillerie und Infanterie unter General French brach heute morgen 4 Uhr nach Wobderbridge auf. General White folgte später. Um 5 Uhr abends waren die 3 Geschütze des Feindes bei Glondsloagte zum Schweißen gebracht und um 7 45 Uhr abends hatten die britischen Truppen die Stellung des Feindes, dessen Heiliger und Ausrüstung, Pferde und Wagen genommen. Die Kavallerie verfolgt den Feind. Es verlautet, daß einige britischen Soldaten verwundet seien, doch liegen noch keine Einzelheiten vor. Am Morgen wurde die Stärke des Feindes auf 1000 Mann geschätzt. Für den Nachmittag waren weitere 1000 Mann erwartet worden.

W. Kapstadt, 22. Okt. Eine Depesche aus Glencoe meldet: Die Streitmacht Souberts greift nunmehr die Engländer in ihren Verschanzungen an.

W. Kapstadt, 22. Okt. Oberst Baden-Powell meldet in einem Telegramm aus Mosking vom 20. d., daß bei den Zusammenstößen zwischen seinen Streitkräften und den Buren letztere 53 Tote und eine große Anzahl Verwundete hatten.

Verantwortlicher Redakteur: H. Rieder, Altenleig.

Wiederhall von jenen Bergen dort. Soeben habe ich den ersten vernommen und mein Fuß steigt wiederum in die Thäler hinab.

Bei diesen letzten Worten sanken seine Arme nieder und seine Blicke wendeten sich wiederum meinem Gesicht zu. „Begleiten Sie mich in meine Höhle,“ sagte Mark Felt. „Ich kann meine Lebensgeschichte nicht im Anblick dieses erinen Himmelszuges erzählen.“

Ich folgte ihm ohne ein Wort; er hatte mich zu tief erschüttert.

Die Höhle war genügend erleuchtet. Der Boden derselben war mit Blättern und Zweigen der südländischen Fleder bedeckt und bildete einen ebenso warmen als gesunden Teppich. An einer Seite sah ich eine größere Menge derselben zu einem Lager angehäuft, über welches ein großer Mantel gebreitet lag, während jenseits dieses Lagers die ungeschickten Formen eines roten Sitzes und Tischs sichtbar waren, welche dem Orte ein gewisses wohnliches Aussehen verliehen, das ich von außen her nicht erwartet hatte. Ein mächtiger Felsblock diente als Herd; über demselben sah ich im Felsen ein Loch, nach welchem sich eine dünne Rauchsäule hingog, die von den Ueberresten einiger glimmender Zweige aufstieg. Alles in allem war es ein Heimwesen in das ich eintrat; und ein wenig erschüttert von dem Gedanken, daß es Jahre hindurch der Zufluchtsort dieses einsamen Mannes gewesen, während welcher sich die denkwürdigsten Ereignisse der Welt abgewickelt, die sogar einer neuen Nation das Leben gegeben, sank ich auf ein Lager von Fledern nieder, das er mir zur Ruhe anbot, und erwartete voller Ungeduld den Beginn seiner Erzählung.

Er schien damit indessen keine große Eile zu haben. Das Kinn in seine beiden Hände gestützt, die Blicke ins Leere schweifend, zögerte er so lange, daß ich ungeduldig

wurde und schon im Begriffe stand, meinerseits das Schweigen zu brechen, als er, ohne sich zu regen, plötzlich zu sprechen begann.

7.

Zwei Frauen.

„Sie verlangen über Edwin Urquart zu hören. Gut, das sollen Sie; doch vorher muß ich Ihnen sagen, daß ich viel weniger von ihm, als von einer anderen Person reden werde. Deshalb? Weil diese andere Person die Ursache meines Hoffes gegen ihn ist und weil ich nur wegen dieser anderen Person mich selbst rächen oder dem Gesehe, das er verlegte, wie Sie sagen, zu seiner Rache verheßen will.“

Wir waren von Kindheit an Freunde. In derselben Stadt unter gleichen Einflüssen aufgewachsen, bestand zwischen uns eine Gemeinsamkeit der Interessen, die uns aneinander leitete und uns zu dem machte, was man „Freunde“ nennt. Aber ich mochte ihn niemals leiden; das heißt, ich hatte niemals Vertrauen zu ihm, was doch zu einem gegenseitigen Verständnis erforderlich ist; und obgleich ich seine Genossenschaft annahm und die kritischste Zeit meines Lebens mit ihm verbrachte, hielt ich stets eine Seite, und zwar die bessere Seite meiner Natur vor ihm verschlossen.

Er war ein Mann, ganz ohne Aussichten; ich der Erbe eines kleinen Vermögens, das ihm meine Freundschaft zeitweise nutzbar machte, wenn sie ihm auch für die Zukunft nicht viel bot. Wir lebten — er mit einem Dunkel, der bereit war, ihn in demselben Moment zum Hause hinauszumerfen, wo er sicher war, daß Edwin nicht eine seiner Töchter heiraten würde, — ich, in meinem eigenen Hause, das, wenn auch kein Schloß, so doch mein schuldenfreies Eigentum war. Ich selbst glaubte, daß Urquart beabsichtigte, eines der erwähnten Mädchen

zu heiraten; aber das war nicht der Fall, er bestrahlte nur seinen Dunkel in dem Glauben, weil er noch nicht bereit war, das schützende Obdach zu verlassen. Hiervon wußte ich indessen — wie gesagt — nichts, daher war ich sehr erstaunt, als er eines Abends, während wir an dem großen Besitzum der Dobleighs vorbeikamen, bemerkte: „Wie würde es dir gefallen, dort drüben ein Glas mit mir zu trinken?“

Ich glaubte, er scherze. „Ein schönes, altes Haus“ sagte ich. „Daß der Wein dort gut ist, glaube ich wohl. Aber es ist doch kein Gasthaus und ich finde es sehr fraglich, ob Fräulein Dobleigh einen von uns willkommen heißen dürfte.“

„Reinst du? Dann kennst du Fräulein Dobleigh nicht,“ entgegnete Urquart, dabei schwall seine Persönlichkeit übermäßig an und er hob den Kopf in einer so stolzen Weise, daß mir vor Staunen fast der Atem stockte. Denn obgleich er ein sehr schöner Mann war — viel zu schön für einen Menschen seines Charakters — vermochte ich ihn in meinen Gedanken nicht mehr mit Fräulein Dobleigh in Verbindung zu bringen, als wäre er nur ein Arbeiter auf ihren Feldern gewesen. Nicht etwa, weil sie reich war — und zwar für jene Zeit und Gegend sehr reich — oder weil sie aus sehr alter, guter Familie, er dagegen nur von dem Besitzer einer Rinderherde stammte, sondern weil sie ein mit den zartesten Empfindungen und reinsten Gedanken begabtes Wesen war, während er, wie Sie schon meinen Worten entnommen haben werden, einen eiteln, roten, feigen und gemeinen Charakter besaß, ein wahrhaft abstoßendes Geschöpf im Vergleiche zu der süßesten, holdesten Frauengestalt, welche je von der Sonne beschienen worden.

(Fortsetzung folgt.)

Revier Pfalzgrafenweiler.
Der
**Kalksteinlieferungs-
u. Kleinschlag-Afford**
findet am Freitag, 27. Oktober
vorm. 9 Uhr
im „Schwanen“ zu Pfalzgrafenweiler
statt.

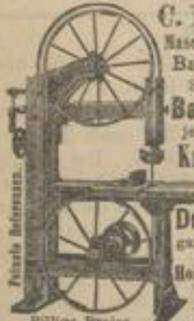
Altensteig.
**Prinzessin-
zwiebackmehl**
bestes Kindernahrungsmittel
in 1/4 und 1/2 Pfund Packeten em-
pfeht stets frisch

C. Schumacher
Konditor.

Altensteig.
Nächsten Mittwoch

**Mehel-
suppe**
wogu freundlichst einladet
Carl Bauer.


700 Mark
liegen sogleich zum
Ausleihen parat.
Wo? — sagt
die Exped. ds. Bl.


C. Kaelble
Maschinen-Fabrik
Backnang.
Spezialität:
Bandsägen
jeder Größe.
Kreissägen,
Holz-
Drehbänke,
ganze Einrich-
tungen für
Holzbearbeitung,
Transmissions-
schleifmaschinen
Riemenscheiben.
Billige Preise.

Altensteig Stadt.
Fahrnis-Verkauf
am **Mittwoch den 25. Oktober ds. Js.**
von **vormittags 10 Uhr an**
aus der Verlassenschaftsmasse des
† **Philipp Maier**, gewesenen Privatiers
und früheren Holzhändlers hier
in der Wohnung des Verstorbenen. Hiebei kommt vor:
Fuhr- und Reitgeschirr, darunter ein Zweispänner-
schlitten und 1 Zweispänner-Chaise, Feld-
und Handgeschirr, Faß- und Bandgeschirr,
ca. 130 Liter Most und allerlei Hausrat.
Kaufsliebhaber sind eingeladen.
Den 21. Oktober 1899.

Waisengericht.
Vorstand:
Stadtsch. Welter.

Ehansen.
Auf bevorstehende Gebrauchszeit empfiehlt der Unter-
zeichnete:
Göpel, liegend und stehend, mit Gußstahl-
Kugellager, deshalb leichtester Gang
Dreschmaschinen in allen Sorten, neu ver-
bessert, mit Stahlwellen, Stahlkurbeln und
Metalllager versehen, auch
Dreschmaschinen für Stroh,
Futterhäckmaschinen, verschiedene Sor-
ten, für Hand- und Göpel-Betrieb
Schrotmühlen, **Rübenschneider**,
Güllenspumpen, **Mostpressen** mit Stahl-
spindeln und neuester Uebersehung, mit
Stein- und Eisentisch, (auch fahrbar)
Obstmahlmühlen mit Holz- und Eisen-
gestell, feststehend und fahrbar.
Bemerkt wird, daß nur eigenes Fabrikat und prima
Ware geliefert wird.
W. Dengler.

Statt besonderer Anzeige:
Wilhelm Lutz
Pfarrer
Christiane Wucherer
Verlobte.
Böttingen. Altensteig.
Oktober 1899.

Pfalzgrafenweiler.
Welschorn
ganz, gerissen und gemahlen
empfeht
Louis Bacher.
Ebenso bringe mein gut sortiertes
Mehl-Lager
zu empfehlende Erinnerung.
Der Obige.
Billigste Preise!


Pechschwarz
wie Rabengeller wird die Wäsche,
aber **Dr. Tompson's Seifenpulver**
wäscht sie wieder weiss wie frisch ge-
fallener Schnee; sein Erkennungszeichen
und Symbol ist der blühende
Silber-SCHWAN.
Alleiniger Fabrikant:
Ernst Sieglin, Düsseldorf.
In Altensteig zu haben bei **Pauline Duob** und **J. Wurster.**
Pergament-Papier in Rollen und Bogen sowie ge-
schnitten bei
W. Rieler.

Die Packung

hat den Zweck, einer Ware das appetitliche Ansehen, das Aroma zu bewahren, sie vor Feuch-
tigkeit, Fälschungen u. s. w. zu schützen. Aus diesem Grunde kommt auch der patentierte **Kaffreiner's**
Aneipp-Malzkafee mit seinem feinen Bohnenkaffeegeruch und Geschmack niemals lose, sondern nur
in plombierten Packeten zum Verkaufe.

Genhausen.
Ein verehrliches Publikum von hier und Umgebung mache ich darauf
aufmerksam, daß ich **mein Lager** in
halbwollenen und reinwollenen
Kleiderstoffen
neu und schön sortiert habe und empfehle dasselbe trotz Aufschlag zu sehr
billigen Preisen zur gefälligen Abnahme bestens.
J. Kaltenbach.
Sonntags ist mein Geschäft zu der festgesetzten
Zeit wieder geöffnet.
Nähmaschine a. Fabrikat Ml. 43. —
Bringmaschine Ml. 19. — Strickmaschine Ml. 160. —
Fahrräder a. Ml. 100. — franco jeder Bahnstation. Verlangt
Preisliste No. 5 mit vielen Dankbriefen von der allbekanntesten
Firma **Jakob Kimer, Schönaich** b. Stuttgart. Agenten gesucht.
Dr. **Detters**
Salicyl à 10 Pfg. schützt 10 Pfund
eingemachte Früchte gegen Schimmel.
Sehr einfache Anwendung.
Millionenfach bewährte Recepte gratis.
Paul Beck, Altensteig.

Uracher Kirchenbau-Geldlotterie.
Ziehung un widerruflich am 7. November 1899. Haupt-
gewinn Mark 15 000. Gesamtgewinn Mk. 40 000 bar.
Lose à M. 1, 13 Lose à M. 12, Porto u. Liste 25 g empfehlt
die Generalagentur **Eberhard Feyer, Stuttgart.**
Hier zu haben bei der Expedition ds. Bl.

Altensteig.
Monogramme
zur Wäschekleberei

und
**Kreuzstich-
Monogramme**
bei
W. Rieler.

Streng reelle u. billige Bedienung!
In mehr als 150 000 Familien im Gebrauch!
Gänsefedern,
Gänsefedern, Schwanzfedern, Schwanz-
dannen u. alle anderen Sorten Gänsefedern u. Dan-
nen. Neuheit u. beste Reinsung garantiert!
Was, weiches, haltbares u. Plumb für 0,60; 0,50;
1,4; 1,10. Prima Gänsefedern 1,60; 1,50. Wo-
llefeder: halbdick 2; weich 2,50. Silberweisse
Gänse u. Schwanzfedern 3; 0,50; 4; 5. Sil-
berweisse Gänse- u. Schwanzdannen 6; 7;
8; 10. A. Best. Gänsefedern 2,50; 3.
Wolldannen 3; 4; 5. A. Jedes beliebig. Quan-
tum liefert gegen Nachnahme! Nichtgefallendes
bereitsmäßig auf unsere Kosten zurücksummen.
Pecher & Co.
In Herford Str. 30 in Westfalen.
Probieren u. anschauen. Preislisten, auch über
Klebstoffe, unentgeltl. u. portofrei! Angabe der
Preislisten für Geben-Probieren erwidelt!
Gestorbene:
Dornhan: W. Wöhner Priv.
Remlingen: Prof. Theodor Wehr.
Ebingen: Joh. Martin Wehr.